Krakauer Zeitung.

Nro. 158. Donnerstag, den 15. Juli **1858.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 4 kr., für jede weitere Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 15 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

II. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den Bischof von Zengg und Modrus, Emerich v. Ożegović de Barlabasevec, als Kommandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, den Statuten dieses Ordens gemäß in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben und zugleich zu gestatten geruht, daß dieser Freiherrnstand auf dessen Brudersohn, den Hofrath beim obersten Gerichtshofe und Ritter des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, Metell Ożegowić v. Barlabasevec, und dessen eheliche Nachkommenschaft, mit Hinzufügung des Prädikates „Bela" übertragen werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juli d. J. den beiden Präsidenten der Ober-Landesgerichte in Pesth und Eperies, Johann Karl Umlauff und Ignaz Streit, das Komthurkreuz Allerhöchstihres Franz Joseph-Ordens unter gleichzeitiger taxfreier Erhebung in den Ritterstand, den Ober-Landesgerichts-Vice-Präsidenten in Oedenburg, Dr. Heinrich Perisutti, und dem Landesgerichts-Präsidenten in Pesth, Emanuel Heinrich Komers, taxfrei das Ritterkreuz Allerhöchstihres Leopold-Ordens, den beiden Präses der Komitatsgerichte in Miskolcz und Fünfkirchen, Paul v. Máry und Johann Tallian v. Vizek aber Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Taxen, endlich dem Hilfsämter-Direktor des Pesther Ober-Landesgerichtes, Karl v. Rósa, das Ritterkreuz Allerhöchstihres Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 27. Juni d. J. dem Zündwaaren-Fabrikanten, Aron Pollak in Wien, in Anerkennung seines industriellen und gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 25. Juni d. J. dem Gutsbesitzer, Peter Cosma zu Camposampiero, in Anerkennung seines bewährten Wohlthätigkeitssinnes das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 28. Juni d. J. dem Finanzwach-Respizienten, Philipp Steiner, für die mit Gefährdung des eigenen Lebens bewirkte Rettung eines Kindes aus drohender Todesgefahr bei dem zu Broszkowice im Krakauer Verwaltungsgebiete stattgefundenen Brande, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Juli d. J. dem Gratzer Ober-Landesgerichtsrath, Ignaz Uranitsch, die angesuchte Versetzung in den bleibenden Ruhestand mit huldvoller Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung allergnädigst zu bewilligen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 15. Juli.

Es gibt wenige Dinge, vor welchen sich Zeitungen, die für die Sache des Rechtes das Wort nehmen, so sehr hüten müssen, als vor Allem, was einer herausfordernden Sprache auch noch so entfernt ähnlich sieht, denn die moralische Stärke, das Recht, bedarf ihrer eben so wenig, als die physische Stärke. Hatte da ein Frankfurter, übrigens recht löbliches Blatt, gesagt, daß eine Phalanx von 70 Millionen da sei, wenn man sich in den Streit zwischen dem Deutschen Bunde und Dänemark mischen wollte. Was ist natürlicher, als daß die Pariser „Patrie" erwidert, daß diese Phalanx von 70 Millionen die nichtdeutschen Großmächte nicht abhalten würde, ein Wort mitzusprechen, wenn die Frage durch irgend einen Punct ein europäisches Interesse berühren sollte, das geachtet werden muß. Hierauf kommt es wesentlich an, darauf nämlich, daß kein europäisches Interesse bedroht wird, und nicht auf die physische Macht des Bundes, ob die Dazwischenkunft nichtdeutscher Großmächte in den dänisch-deutschen Streit unterbleibt oder nicht. Das europäische Interesse rücksichtlich Dänemarks ist, daß der dänische Gesammtstaat in ungeschmälertem Umfang aufrecht erhalten und daß eben deshalb auch die durch das Londoner Protocoll eingesetzte Erbfolge unangetastet bleibe, daß ferner die etwa zwangsweise erfolgende Vollziehung der in diesem Streite ergangenen Bundesbeschlüsse durchaus nicht weiter, als der Zweck, eben die Vollziehung, es fordert, gehe, daß folglich die Execution nicht in eigentlichen Krieg zwischen dem Deutschen Bunde und Dänemark aus Verschulden des ersteren übergehe. Da nun der Deutsche Bund weder die Integrität des dänischen Gesammtstaates, noch die Erbfolge antasten, noch Dänemark bekriegen, sondern nichts sonst will, als daß Dänemark, soweit es (oder vielmehr der König) für Holstein und Lauenburg Bundesmitglied ist, sich dem Bundesrechte in Bezug auf diese Herzogthümer füge und innerhalb der Competenz des Bundes gefaßte Bundesbeschlüsse achte, welche Fügung und Achtung nicht einmal gegen ein wirkliches dänisches, viel weniger gegen ein europäisches Interesse verstößt, so ist nicht daran zu denken, daß die nichtdeutschen Großmächte eine Intervention für ersprießlich, für angezeigt, oder gar für geboten erachten werden. Ueberzeugt von der Achtung des Deutschen Bundes vor dem Rechte werden sie, falls (wie wenig Aussicht) die dänische Rückantwort befriedigend ausfällt, sich der Lösung der dornenvollen Angelegenheit freuen, falls sie aber den Bundesbeschluß eludirt, oder gar, wie verlautet, die Competenz des Deutschen Bundes leugnet, ruhig abwarten, was diese bei ihrem Handeln auf die strengsten Bundesrechtsformen verwiesene europäische Macht innerhalb derselben beschließen und vorkehren wird.

Uebereinstimmende Nachrichten stellen fest, daß der Rücktritt des dänischen Finanzministers Andrä wirklich die Folge einer Meinungsverschiedenheit in der deutsch-dänischen Frage ist. Herr v. Andrä, als Autor der dänischen Gesammtstaatsverfassung, wollte an derselben festhalten und sich den nachgiebigeren Ansichten seiner Collegen nicht anschließen. Er drang sogar darauf, sofort eine Observationsarmee nach Holstein zu dirigiren. Die übrigen Minister scheinen geneigt zu sein, Holstein und Lauenburg von dem Gesammtstaat auszuscheiden. Die Antwort an den Deutschen Bund, welche bereits nach Frankfurt abgegangen, soll auf französischen Rath sehr nachgiebig gefaßt sein. (S. u. Dänemark).

Wie erwähnt, behaupteten officiöse Berliner Correspondenzen in Bezug auf den Fortgang der Pariser Conferenzen, es sei den Bemühungen Lord Cowley's und des Grafen Hatzfeld zu danken, daß endlich ein Compromiß zwischen den diametral entgegengesetzten Ansichten in Betreff der Union der Donaufürstenthümer zu Stande kam. Nach den Andeutungen dieser Correspondenzen besteht das erwähnte Uebereinkommen in Folgendem: „Die Sonderung wird für die Executiv-Gewalt und die Verwaltungs-Sphäre vollständig aufrecht erhalten; dagegen erhalten die von den Divans kundgegebenen Unions-Bestrebungen eine Art von Genugthuung durch einen beiden Donau-Provinzen gemeinsamen obersten Gerichtshof und durch die Bildung eines Central-Ausschusses (comité central), welcher namentlich für das Zollwesen und für die Landesvertheidigung gemeinsame Maßregeln zu erwägen haben wird". Die Zustimmung Oesterreichs und der Pforte soll der Institution des Central-Ausschusses zu Theil geworden sein, nachdem festgestellt war, daß demselben nur eine berathende Stimme zustehen soll. Die letzten Streitigkeiten bezogen sich auf einige äußere Attribute des Gemeinsamkeits-Verhältnisses, nämlich auf die sogenannte Fahnen- und Flaggen-Frage.

Die Ankunft des Cardinal Silvestri in Wien hat nicht verfehlt, eine Menge Vermuthungen hervorzurufen, die theilweise mit der Politik in engster Berührung stehen. In letzterer Beziehung nun glaubt man, an eine vertrauliche diplomatische Mission des genannten Cardinals, welche auf die Occupationsfrage der päpstlichen Staaten sich beziehen und namentlich das in letzter Zeit so auffällig gewordene Benehmen und Gebahren des Obercommandanten der französischen Occupationstruppen in Rom, des Generals Goyon, zum Gegenstande haben soll. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Nachricht, bezeichnend bleibt es jedoch immerhin, daß die öffentliche Meinung der Reise des genannten hohen Prälaten sich bemächtigt hat, um dem allerdings sehr sonderbar aussehenden Auftreten des französischen Obercommandanten in Rom, welches förmlich der ersten Administrirung eines eroberten Landes gleichkommt, eine Art von Mißtrauensvotum zu widmen. Sicher ist es, daß jener Tagesbefehl des Generals Goyon, in welchem derselbe dieselben Ehrenbezeigungen für sich in Anspruch nimmt, welche dem Papste gezollt werden, so wie die kategorische Weise, in welcher er diese Etiquette-Angelegenheit zu regeln für gut fand, in Rom keinen guten Eindruck gemacht haben kann. Eine weitere Version will wissen, daß Cardinal Silvestri, welcher ein aus der Lombardei gebürtiger Oesterreicher ist, blos in der Absicht nach Wien gekommen sei, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen, nachdem er es hauptsächlich dem mächtigen Einflusse der k. k. Regierung zu danken habe, daß er im vorigen Jahre zur Cardinalswürde erhoben wurde.

Uebrigens dürfte zur Begleichung der Conflicte zwischen der päpstlichen Regierung und dem Commandanten der französischen Besatzung von Rom die Intervention einer dritten Macht nicht erforderlich sein und wird die französische Regierung gewiß keinen Anstand nehmen, das unangemessene Benehmen des Generals Goyon zu dezavouiren. Der erwähnte Conflict dürfte nur eine vorübergehende Störung verursacht und insofern eine wohlthätige Wirkung haben, als er die Beseitigung eines nachgerade unhaltbar gewordenen Zustandes zur Folge haben wird.

Wie es heißt, hätte die englische Regierung dem neapolitanischen Cabinet nach erfolgter Beilegung der „Cagliari"-Angelegenheit ihr Bedauern darüber ausdrücken lassen, daß sie ihre Erkenntlichkeit für die von Neapel in dieser Frage bewiesene Nachgiebigkeit nicht durch eine Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen beweisen könne, indem die Solidarität der westmächtlichen Politik bis jetzt noch einer solchen Anerkennung im Wege stehe.

Die Lösung der Conflicte der Schweiz mit Frankreich bezüglich des Dappenthales soll jetzt ernstlich durch die von der Schweiz geltend gemachten militärischen Rücksichten gefährdet sein. Der sociale Zustand des Thales wird jedoch eine baldige Entscheidung über das Besitzrecht nöthig machen. Der Kanton Waadt, unter dessen Oberhoheit dieses Thal steht und der bis auf heute dort Steuern erhebt, weigerte sich, bei zwei dort vorgekommenen Todtschlägen, die Mörder zu verfolgen, trotz dem Ansuchen der dortigen Bürger. Ebenso unmöglich ist es, den Leuten in Rechtsstreitigkeiten Schutz bei den waadtländischen Gerichten zu finden oder überhaupt einen Schutz gegen alles Gesindel zu erhalten, das hier einen prachtvollen Schlupfwinkel findet, um sich den Augen der Justiz zu entziehen. Ein solcher Zustand ist unerhört und Frankreich wird entweder selbst von dem 7000 Jucharten messenden Landestheile Besitz nehmen oder von der Schweiz begehren müssen, daß sie hier Ordnung schaffe.

Aus Stockholm wurde kürzlich die Nachricht verbreitet, das Stockholmer Cabinet habe in scandinavischem Eifer die Eider für die Grenze des Nordens erklärt und wolle niemals zulassen, daß diese Grenze verändert oder von Deutschland überschritten werde und daß es dies nöthigenfalls als einen Casus belli betrachten werde. Gegen diese Unterstellung erhebt sich die officielle Zeitung (Post- och Inrikes Tidd.) und schließt mit den Worten: „Was man weiter von Schweden äußert, das können wir unbeschadet übergehen, weil man offenbar höchst schlecht unterrichtet gewesen ist."

Russische und polnische Correspondenten, schreibt heute die „Ostd. Post", werden nicht müde, die Concentration von Truppen in Polen und die Revue, welche Kaiser Alexander über dieselben abhalten wird, als eine großartige Demonstration darzustellen. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung" öffnet ihre Spalten bereitwillig einem Berichte, welcher deutlich anzeigt, gegen wen diese Demonstration gerichtet sein soll. Mit merkwürdiger Naivetät sagt der Correspondent, „Rußland habe zwar nicht die Absicht, die Türkei zu zertrümmern, es werde aber keinesfalls zugeben, daß dieselbe unter den ausschließlichen Einfluß einer andern Macht komme". Wir müssen diese Augsburg-Warschauer Politik für eine Politik ins Blaue hinein erklären. Rußland hat unseres Erachtens dringendere Anliegen, und Kaiser Alexander hat höhere Tendenzen, als kostspielige eitle Demonstrationen zu machen, und der Pariser Frieden, den nicht blos Oesterreich für eine ernste Wahrheit hält, schützt die Türkei vor Zertrümmerungsgelüsten und spricht zugleich ein absolutes Veto gegen irgend einen exclusiven Einfluß auf die Pforte aus.

Die mit der letzten Post angekommene „New-York Times" versichert, daß die brittische Regierung für jeden durch die neulichen Schiffs-Visitationen angerichteten Schaden Ersatz leisten wolle. Depeschen die-

Feuilleton.

Die Sonnenflecke.

[Aus Chambers's Journal.]

Die Sonnenflecke fesselten besonders die Aufmerksamkeit der Astronomen sogleich nach der Erfindung und dem Gebrauch der Teleskope im Anfang des 17. Jahrhunderts. Das Interesse, welches sich an die Geschichte dieser Erscheinungen knüpft, wird sehr erhöht durch die Thatsache, daß damit die Umdrehung der Sonne endgültig bewiesen ist. Sorgfältige Beobachtungen der Flecken und ihres Weges über die Sonnenscheibe zu verschiedenen Zeiten des Jahres geben für die Rotationsperiode $25\frac{1}{2}$ Tage und für die Inclination des Sonnenäquators zur Ekliptik ungefähr $7\frac{1}{4}^{0}$. Zuweilen sind die Flecken so groß, daß sie auch dem unbewaffneten Auge sichtbar werden. Galilei erwähnt in einem Briefe vom Monat August 1612: daß er und viele seiner Freunde, ohne Vermittlung eines Teleskopen, an drei aufeinanderfolgenden Tagen einen Sonnenfleck bemerkten. Ein sehr großer ward von verschiedenen Personen im April 1764 und wiederum im Jahre 1769 gesehen, und viele andere Beispiele ließen sich bis zum Jahr 1853 herab anführen, in welchem, im Monat Junius, einer sehr deutlich bei Sonnenuntergang wahrgenommen wurde. Es erscheint also sehr möglich, daß diese Phänomene schon in viel früherer Zeit beobachtet worden, und es ließ sich erwarten, daß wir in den Jahrbüchern verschiedener Länder darauf zielende Bemerkungen finden würden. Dieß ist denn auch wirklich der Fall. Die Chinesen erzählen, daß sie im Jahre 321 unserer Zeitrechnung einige Flecken auf der Sonne beobachtet haben; die spanischen Eroberer Peru's fanden, daß die Eingebornen dieses Landes (deren Religion bekanntlich ein Sonnendienst war) dieselben beobachtet haben, ehe man noch die Existenz der Peruaner selbst in Europa kannte. Dieß sind fast die einzigen Beispiele einer bestimmten Erwähnung der Sonnenflecken; dagegen findet man Berichte über andere außergewöhnliche Erscheinungen an der Sonne, die sich vielleicht durch das Vorhandensein einer großen Anzahl von Flecken erklären lassen. In den Jahrbüchern Frankreichs erzählt ein Geschichtsschreiber des Lebens Carl's des Großen, daß der Stern Mercur am 17. Tage des Märzen acht Tage lang als ein kleiner Fleck an der Sonne gesehen wurde. Diese Angabe setzte Keplern in nicht geringe Verlegenheit, denn er bewies auf überzeugende Weise, daß damals kein Mercursdurchgang stattgefunden haben konnte; er bemerkte überdieß, daß der Mercur seinen Durchgang über die Sonnenscheibe in etwa sieben Stunden vollenden würde. Er hebt die Schwierigkeit dadurch, daß er einen Irrthum im Jahr muthmaßt, das Ereigniß in das Jahr 808 setzt, und statt der beiden lateinischen Wörter für acht Tage lieber ein selbst für das Mönchslatein sehr barbarisches, „achtmal" bedeutendes, lesen möchte. Man nimmt nun allgemein und mit großer Wahrscheinlichkeit an, daß der beobachtete Gegenstand ein so großer Sonnenfleck war, daß er sogar dem unbewaffneten Auge sichtbar wurde. Kepler selbst, der gegen das Ende von 1606 oder zur Anfang von 1607 einen Mercursdurchgang erwartete, ward von Freude erfüllt über den vermeintlichen Anblick des Phänomens, den er sich dadurch verschafft, daß er auf einer weißen Oberfläche in einem dunklen Zimmer ein Bild der Sonne erhielt — eine Methode, welche in jenen Zeiten, ehe man dunkle Gläser anwendete, allgemein angenommen wurde; allein es kann nur geringem Zweifel unterliegen, daß auch er durch einen Fleck getäuscht wurde, denn der Mercur ist, wenn er an der Sonne vorbeikommt, ein viel zu unbedeutender Gegenstand als daß er ohne Hilfe eines Teleskops gesehen werden könnte.

Große Discussion erregte die Frage: Wer die Sonnenflecke zuerst mittelst eines Teleskops beobachtet habe. Es scheint nur geringem Zweifel zu unterliegen daß die erste Beobachtung, von der wir zuverlässige Nachricht besitzen, durch Thomas Hariot, einen ausgezeichneten englischen Mathematiker, angestellt ward. Unter seinen Papieren hat man folgendes Memorandum entdeckt: **1610 Syon, December 8, Morgens.** Als die Höhe der Sonne 7 oder 8 Grad betrug, und Frost und Nebel herrschte, sah ich die Sonne auf diese Weise (eine Zeichnung des teleskopischen Aussehens der Sonne mit drei Flecken darauf ist beigefügt). Ich sah es zwei oder dreimal, das einemal mit dem rechten, das anderemal mit dem linken Auge in den Raum einer Minute Zeit nachdem die Sonne hell geworden." Da er mit dem Gebrauch dunkler Gläser nicht bekannt war, so sah er sich genöthigt die Sonne durch einen Nebel, und wenn sie dem Horizont nahe war, zu beobachten. Dieser Umstand macht es erklärlich daß er eine ähnliche Erscheinung erst wieder im folgenden December beobachtete, als er, in Gemeinschaft mit einigen Astronomen, ein fleißiger Beobachter der Sonnenflecke wurde. Der erste über dieselben erschienene Bericht, von dem wir Kenntniß erhielten, ist der von Johann Fabricius, einem deutschen Astronom; er trägt das Datum vom Juni 1611. Angetrieben durch die Berichte über Galilei's Entdeckungen, richtete er sein Teleskop auf die Sonne. Während er sie eines Tages beobachtete, bemerkte er etwas, was ihm ein großer schwärzlicher Fleck auf ihrer Oberfläche zu sein schien. Anfänglich glaubte er, es sei eine Wolke; allein nachdem er ihn zehnmal mit verschiedenen Teleskopen betrachtet, und die Meinung anderer eingeholt hatte, erkannte er seinen permanenteren Character. Diese Beobachtungen wurden angestellt, als die Sonne nua erst einige Grad über dem Horizont stand; denn dr

ses Inhalts, welche von Herrn Dallas und Lord Malmesbury durch Lord Napier übersandt wurden, seien in einem Cabinetsrathe in Washington vorgelesen worden. Herr Dallas, heißt es, vermochte Anfangs von Lord Malmesbury kein Zugeständniß zu erlangen und war schon im Begriffe, dieses negative Resultat nach Washington zu melden, als ihn der englische Staatssecretär des Auswärtigen plötzlich mit der Eröffnung überraschte, daß er die in dem Briefe des Secretärs Cass vom 10. April enthaltene Doctrin als völkerrechtlich begründet anerkenne, obwohl dieselbe mit dem Vertrage von 1842 im Wiederspruch stehe. In den nun bevorstehenden Unterhandlungen wird man sich über irgend ein Mittel einigen müssen, um das unbefugte Aufhissen der amerikanischen Flagge zu bestrafen.

Die Zeitung „States" hört aus guter Quelle, daß der Präsident beschlossen habe, eine bewaffnete Macht nach Nicaragua abzusenden, damit England und Frankreich sehen, daß die Union sich den Weg nach ihren pacifischen Besitzungen nicht versperren lassen wolle.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 13. Juli. Zu Ehren Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland und Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg hat heute früh 8 Uhr am Glacis eine große Militärparade vor Sr. Majestät dem Kaiser stattgefunden.

Se. Maj. König Otto von Griechenland hat gestern Vormittags das diplomatische Corps empfangen, und begab sich Nachmittags in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Herrn Großherzogs von Oldenburg nach Laxenburg. Die Abreise beider Regenten ist vorläufig auf Donnerstag festgesetzt.

In den Appartements Ihrer kais. Hoh. der Frau Erzherzogin Hildegarde war gestern Festdiner, an welchem Se. Majestät der König Otto von Griechenland und Se. kgl. Hoh. der Großherzog von Oldenburg Theil nahmen.

Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin Max in Baiern wird Ende Juli oder Anfang August von Possenhofen in Laxenburg erwartet.

Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg beabsichtigt in Ungarn einige Güter mit großen Grundflächen anzukaufen, um solche Auswanderern aus Oldenburg zu überlassen.

Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist Samstag von hier abgereist.

In dem Befinden des seit längerer Zeit zur Herstellung seiner Gesundheit beurlaubten Banus von Croatien, FZM. Grafen v. Jellachich, ist den letzten Berichten zufolge eine Besserung eingetreten.

Se. Exc. der Statthalter von Galizien, Graf Goluchowski, ist von Lemberg hier angekommen.

Der k. k. Ministerialrath von Pasetti wird sich demnächst an die Sulina-Mündung begeben, um die nach dem Entwurfe des englischen Ingenieurs Hartley dort auszuführenden Stromregulirungs- und Baggerungs-Arbeiten zu überwachen.

Herr Kuranda, Eigenthümer der „Ostdeutschen Post", hat den türkischen Medschidscheorden erhalten.

Der am 13. d. in Triest mit der Ueberlandpost angekommene Lloyddampfer bringt Nachrichten aus Batavia vom 22. Mai, denen zufolge die k. k. Fregatte „Novara" am 5. Mai dort angekommen war. Am 29. Mai sollte sie nach Manilla weitersegeln.

Wie die „Triester Ztg." meldet, hat Se. Majestät der Kaiser mittelst Allerhöchster Entschließung vom 21. Juni l. J. der Wittwe des am 10. October 1857 zu Laibach auf einer Dienstreise verstorbenen k. k. Marine-Forst-Intendenten Joseph Ressel, ersten Erfinders der Schrauben-Dampfschifffahrt, und Urhebers vieler anderer wichtigen Erfindungen im Gebiete der Technik, dessen ganzen jährlichen Gehalt von 800 fl. in Anerkennung der außergewöhnlichen Verdienste des Verstorbenen, als Pension allergnädigst verliehen.

Aus Alexandrien wird vom 7. Juli gemeldet: Herr v. Lesseps ist am 2. hier angekommen und wurde von der europäischen Kolonie festlich empfangen, er denkt am 16. nach Konstantinopel zurückzukehren. Das Anlehen des Vicekönigs mit englischen Bankhäusern soll nicht abgeschlossen werden.

** Zur Ergänzung und Aufklärung der gestern gebrachten Details über den großen Diamanten in Laibach geben wir die folgende Mittheilung des „Vfrd." aus Laibach, 10. Juli: Die südlichen Revolutionsstürme haben vor einigen Jahren einen Mann hieher verschlagen, der seitdem mit seiner zahlreichen Familie hier, oder auf dem 2½ Stunden von hier entfernten Gute Steinbüche lebte. Dieser Fremde, den wir Herrn X. nennen wollen, befand sich zur Zeit des Orsini'schen Prozesses in Paris, und kam dort mit dem Manne zusammen, welcher im Besitze eines Steines ist, von welchem in französischen Blättern und im „Journal de Frankfort" als von einem Kleinode von unschätzbarem Werthe, über 45 Millionen, viel Aufhebens gemacht wurde. Herr X., von Paris hieher zurückgekehrt, suchte hier Jemand dafür zu gewinnen, dem Besitzer des seltenen Steines durch Geldvorschüsse es zu ermöglichen, mit seinem Kleinode nach Oesterreich, und namentlich nach Wien zu kommen, um es dort zu verwerthen. Ein unternehmender Handelsmann ließ sich zu den erforderlichen Geldvorstreckungen geneigt finden, wofern sichere Ansicht vorhanden wäre, den Stein in Wien an Mann zu bringen, und um dessen sich zu versichern, begab sich Herr X. nach Wien, wo er die verläßlichsten Zusicherungen erhielt, vorbehaltlich, daß der Stein wirklich von so hohem Werthe sei, und viel unter demselben abgelassen werden wollte. Und nun nahm der hiesige Handelsmann keinen Anstand mehr die verlangte Summe von vier Tausend Franks in Paris anzuweisen, welche augenblicklich dort behoben wurden; die telegraphische Bestätigung darüber lautete: „Die 4000 Franks bei R. erhoben, Alles geht gut, wir reisen sogleich ab". Der hiesige Handelsmann, der den Vorschuß leistete, und sozusagen ganz Laibach, war nun in gespannter Erwartung, und in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. kam der Besitzer des Steines mit diesem und in Begleitung eines Chemikers und eines Agenten hier an. Allgemeine Bewegung in der Stadt; man beeilte sich, den Stein zu sehen, welcher im Hause des nunmehr mitbetheiligten Handelsmannes bereitwilligst Jedermann gezeigt wurde. Das dauerte anderthalb Tage und man lief schaarenweise das Kleinod anzustaunen. Am zweiten Tage nach Mittag fuhren der Besitzer des Steines und die beiden Begleiter mit dem Herrn X. nach Steinbüchel, dem bisherigen Aufenthaltsorte des Herrn X., und sollen auch drei Gendarmen als erbetenes Geleit die Fahrt mitgemacht haben; kaum aber waren sie von hier abgefahren, als ihnen Abgeordnete der hiesigen k. k. Polizei-Direction mit der Sicherheits-Mannschaft nachfolgten, den Besitzer des Steines mit diesem und seinen beiden aus Frankreich mitgekommenen Begleitern hierher zurückbrachten, wo sie unter Begleitung eines k. k. Polizeikommissärs mittelst Eilzug noch in derselben Nacht nach Wien abgingen, wohin der hiesige Handelsmann, der sich in diese unklare Geschichte eingelassen, ein paar Stunden früher mit dem Postzuge abgereist war, um, wie es hieß, die Voreinleitungen zum Verkauf des Steines zu treffen.

Deutschland.

Die Berichte über das Befinden des Königs von Preußen in Tegernsee lauten fortdauernd befriedigend. Wie die „Elb. Z." vernimmt, wird Herr von Reumont, der preußische Ministerresident in Florenz, demnächst als Gesellschafter des Königs nach Tegernsee beordert werden.

Die augenblicklichen Verlegenheiten, welche das Forterscheinen der Zeitung „Deutschland" seit dem 8. d. unterbrochen hatten, sind wie dem „Oesterr. V." aus Frankfurt geschrieben wird, jetzt wieder soweit gehoben, daß die Zeitung vom 12. d. an, das mit derselben verbundene Kirchenblatt aber am nächsten Dinstag oder Mittwoch wieder ausgegeben werden kann. Wahrscheinlich wird eine öffentliche Erklärung der Redaction nähere Aufschlüsse in Bezug auf die stattgefundene Störung geben. Bekanntlich hat Herr Dr. jur. Karl Jansen die Leitung des Blattes aus den Händen seines Vorgängers Eikerling unter den schwierigsten Verhältnissen übernommen und sich dennoch bis seiner Stellung vollkommen gewachsen gezeigt. Auch in der über ihn unversehens hereingebrochenen schweren Prüfung hat sich derselbe als ein Mann bewiesen, der über persönlichen Widerwärtigkeiten der härtesten Art doch nie das Interesse der Sache, der er seine Thätigkeit gewidmet, aus den Augen verlor. Einem solchen Ehrenmanne kann es an der thatkräftigen Unterstützung der Katholiken Deutschlands gewiß nicht fehlen. Dieselben werden die schweren Opfer, welche er für die gute Sache in der kurzen Zeit seiner Leitung bereits gebracht hat, entsprechend zu würdigen wissen und durch die Gefahr aufgeschreckt, welche ihrem noch jungen Organe in unserer Freistadt drohte, nichts verabsäumen, um dessen Bestand für alle Zukunft zu sichern.

In der württembergischen Abgeordneten-Kammer wurde die langwierige Debatte über die 1856 gegen die ständischen Etatsbeschlüsse vorgenommene Erhöhung der Minister-Besoldungen auf 7500 Gulden durch den Uebergang zur Tagesordnung mit 48 gegen 40 Stimmen erledigt.

Aus Leipzig erfährt man, daß die Studenten-Unruhen noch nicht beseitigt sind. Namentlich die bei dem Diner des Prof. Günther vom Rector gethane Aeußerung, man werde die aus Eutritzsch in geschlossener Colonne heimkehrenden Studenten mit Pulver und Blei bewillkommnen, hat böses Blut gemacht. Oeffentlicher Widerruf jener Aeußerung war daher, neben Amnestirung der Betheiligten, Entlassung der Pedelle und des Karzerknechtes, welche auf die Studenten gefahndet hatten, und Benennung der Studirenden mit dem Titel „Herr" Seitens des Universitätsgerichts, einer der hauptsächlichen Puncte, welche die Studentenschaft höheren Ortes beantragt hat. Im Falle der Abweisung soll dieselbe beabsichtigen, durch Nichtbesuch der Collegien den Schluß des Semesters herbeizuführen. Dem Rector, Prof. Tuch, soll eine baldige Badereise dringend angerathen worden sein.

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Der Kaiser hat die Minister des Krieges und der Marine als seine Begleiter auf der Reise nach Cherbourg bezeichnet. Auch Prinz Napoleon wird der Einweihungs-Feierlichkeit beiwohnen. Prinz Napoleon ist heute Morgens nach Limoges gereist. — Der Flotten-Moniteur enthält einen ausführlichen Artikel über die Zusammenkunft in Cherbourg. Dieses Blatt hebt die friedliche und beruhigende Bedeutung des Ereignisses hervor und meint, daß die traditionelle Feindschaft der beiden Nationen radical beseitigt sein müsse, wenn die Vollendung eines gegen England erdachten und ausgeführten Kriegshafens in Gegenwart der englischen Fürstin geschehen könne. Wir erfahren aus diesem Artikel beiläufig, daß der Kaiser und die Kaiserin die Bretagne und die Königin ihre Yacht bloß verlassen werden, um sich gegenseitig Besuche abzustatten. Indem wir diese friedlichen Nachrichten mittheilen, wollen wir doch auch nicht verschweigen, daß die Rüstungen fortdauern. Die Marine-Artillerie und -Infanterie wird sehr bedeutend vermehrt. — In Brest ist die Umgestaltung des Linienschiffes „Le Turenne" vollendet, und dasselbe bekommt eine Maschine von 600 Pferdekraft. — Da der neue Minister des Innern sich in der Hospitiengüter-Frage noch immer weder zum Guten noch zum Schlimmen hat vernehmen lassen, so fangen die Verwaltungs-Commissionen wieder an, sich zu regen. Namentlich hat die Hospitien-Commission in Straßburg, die aus den angesehensten Männern der Stadt besteht, einen sehr ausführlichen Bericht an die Regierung geschickt, worin als Vermittelungs-Grundsatz vorgeschlagen wird: Aufrechterhaltung der Unveräußerlichkeit aller Immobilien, die über 3 pCt. eintragen, dagegen langsam und stufenweise zu bewirkende Umwandlung in Staatsrenten in Betreff aller Güter, welche nachweisbar keinen Jahresertrag von 3 pCt. abwerfen. — General Daumas' Entlassung als Director der algerischen Angelegenheiten ist officiell angenommen worden. — Herr Cornuau wird seine Functionen als Generalsecretair im Ministerium des Innern aufgeben, um die Leitung der Departemental-Angelegenheiten in demselben Ministerium zu übernehmen, welche in früheren Zeiten Herr Fremy, jetzt Director der Boden-Creditanstalt, inne hatte. Die seinem Departement entrissenen Angelegenheiten werden in den Bereich des Cabinetschefs fallen. — General Yussuff, der Commandant der Militär-Division von Algier, ist in Paris angekommen. Er wurde durch eine telegrapische Depesche hieher beschieden. — Graf Morny ist am 6. in Moulins angekommen, um sich von dort auf seine Besitzung von Nades zu begeben. Hier bleibt der Präsident des gesetzgebenden Körpers einige Zeit und wird dann seine junge Frau nach dem Badeorte Neris führen. — Hr. Migeon hat sich endlich entschlossen, seine Entlassung zu geben. Er hat an den Kaiser einen Brief geschrieben, worin er den Grafen Morny als den Urheber seines Unglücks anklagt. — Die Unterzeichnungen für die 75 Millionen Eisenbahn-Obligationen haben in Paris das Dreifache des zu zeichnenden Antheils ergeben. D. Veron unter Anderen hat allein 400 Obligationen für sich und 40 für eine hohe Person, die nicht genannt sein will, gezeichnet.

Von Peter Napoleon Bonaparte bringt die „Independance Belge" einen Brief, worin er schreibt, er habe ihr vor zwei Tagen seinen Brief an den Herrn Fleischmann zur Veröffentlichung geschickt und müsse als einer ihrer ältesten Abbonnenten auf dessen Abdruck bestehen, um so mehr, weil der pariser Correspondent der „Independanee Belge" falsch darüber berichtet habe. Jener deutsche Offizier habe nämlich nicht nur einen Brief des Königs Joseph, der für dessen Bruder Lucian beleidigend war, abgedruckt, sondern er schiebe Joseph absurde und beleidigende Absichten gegen Lucian unter; auch habe er sich Verleumdungen gegen Peter Bonaparte's Vater, so wie gegen andere Mitglieder der Familie Bonaparte erlaubt. Die Redaction der „Independance Belge" bemerkt hierzu, den Brief des Prinzen Peter Napoleon Bonaparte habe sie allerdings vor zwei Tagen erhalten, aber derselbe sei in so lebhaften Ausdrücken gehalten, daß eine Veröffentlichung in ihren Spalten nicht statthaft erschienen sei und auch jetzt noch nicht statthaft erscheine.

Großbritannien.

London, 21. Juli. Dem Wochenblatte Preß — seit einiger Zeit nicht mehr Organ Disraeli's, sondern der äußersten Rechten, Spooner, Newdegatte und Consorten — zufolge würde die Prorogation des Parlaments am 26. d. Mts. erfolgen. Der heutige Observer hingegen schreibt: „Wir glauben, daß mehrere Artikel, welche die Runde durch die Zeitungen gemacht haben, und welchen zufolge eine besonders frühe Prorogation des Parlaments zu erwarten wäre, irrig sind. Die Minister gedenken ihr White-Bait-Dinner im Juli zu halten. Von einigen wird Samstag, 22. d. M., als der dazu bestimmte Tag, und Donnerstag, 27., als der Prorogations-Tag genannt. Allein wir sind mehr zu dem Glauben geneigt, daß die dem Parlamente vorliegenden Geschäfte erst eine Woche später erledigt sein können. Eine Anzahl Budget-Posten, die drei verschiedenen Rubriken angehören, müssen dem Hause der Gemeinen noch vorgelegt werden, ehe die Appropriations-Clausel eingebracht werden kann, und zwar sind dies die vermischten Posten, welche in der Regel nebst den im letzten Augenblicke gemachten Zusätzen zu einer lebhaften Discussion Anlaß geben. Wir halten es daher für wahrscheinlich, daß die Prorogation bis Dinstag den 2. August verschoben werden wird, was der Königin noch immer Zeit lassen würde, am 4. nach Cherbourg abzureisen. Mehrere Mitglieder des Hauses der Gemeinen haben Schritte gethan, um einen Dampfer der Peninsular and Oriental Company zu miethen, und Ihre Majestät wird auf ihrem Ausfluge nach Frankreich von einem beiden Häusern des Parlaments angehörigen großen Gefolge begleitet werden." Das Court Journal meint, das Parlament werde mindestens noch drei Wochen sitzen müssen, da es noch durch einige vierzig Bills hindurch zu jagen habe.

Bei der, wie bereits gemeldet, in der Donnerstags-Sitzung des Unterhauses stattgehabten dritten Lesung der India-Bill erklärte Lord Palmerston, daß er trotz einiger Einwendungen gegen gewisse Bestimmungen der Bill, derselben seine herzliche Zustimmung ertheile. Lord John Russell vertheidigte die Bill als Ganzes gegen die Ausstellungen des Herrn Roebuck. Herr Disraeli beglückwünschte das Haus unter allgemeinem Beifall wegen seiner Haltung in dieser Frage. In der Abend-Sitzung desselben Tages zog Lord Palmerston die von ihm eingebrachte zur zweiten Lesung stehende indische Bill mit der Erklärung zurück, daß die von dem Unterhaus votirte Bill eine große Anzahl der wichtigsten Bestimmungen seiner Bill enthalte und daß er jene daher als ein Vermächtniß seiner Verwaltung betrachten dürfte.

Prinz Alfred ist vorgestern Morgens von seinem irischen Ausfluge nach Osborne zurückgekehrt. Das Court Journal schreibt: „Prinz Alfred wird die Königin und den Prinzen-Gemal nach Preußen begleiten und in Bonn bleiben, um dort seinen Studien obzuliegen. Der junge Prinz wird sich auf der Universität in ähnlicher Weise aufhalten, wie sein erlauchter Vater. Wie lange Se. königl. Hoheit in Bonn verweilen wird, ist noch einigermaßen unbestimmt, da es in gewissem Grade von den Fortschritten abhängen wird, die er in seinen Studien macht." Prinz Alfred wird am 6. August d. J. 14 Jahre alt.

Das Court Journal meldet: „Wir glauben jetzt mittheilen zu können, daß Sir John Yarde Buller darein gewilligt hat, eine Pairie anzunehmen, und daß sein Titel Earl von Churston Ferrers lauten wird. Der zweite Titel wird vermuthlich Viscount Lupton sein."

Zu Liverpool lief vor Kurzem eine für den Pascha von Egypten gebaute prachtvolle Yacht von 700 Tonnen Last vom Stapel. Das Fahrzeug wird als eine der schönsten Leistungen der Schiffsbaukunst gepriesen.

Es soll beabsichtigt werden, mit der Versenkung des transatlantischen Telegraphenkabels nochmals einen Versuch zu machen.

Dänemark.

Finanzminister Andrä, schreibt man der „Nat. Z." aus Kopenhagen vom 8. d., erbat sich unmittlebar nach der gestern am Schloß Frederiksborg gehaltenen

---

ihm der Gebrauch gefärbter Gläser völlig unbekannt war, betrachtete er die Sonne gewöhnlich durch die Morgennebel, und empfiehlt, man solle anfangs nur einen kleinen Theil der Sonnenscheibe in das Teleskop einlassen, damit das Auge sich allmählich auf den vollen Lichtglanz vorbereite. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln überrascht es uns doch keineswegs, wenn er uns sagt: diese Beobachtungen hätten seine Sehkraft so angegriffen, daß er zwei Tage lang nichts klar habe sehen können. Er brachte die folgende Nacht in großer Besorgniß zu, der Sonnenfleck möchte am Morgen nicht mehr sichtbar sein. Als indeß die Sonne aufgieng, war der Fleck noch da; seine Verlegenheit wurde aber höchlich gesteigert dadurch, daß er fand, derselbe habe seine Stellung verändert. Er machte sich nun ein Bild von der Sonne auf einer weißen Oberfläche in einem dunklen Zimmer. Hiedurch sah er sich in den Stand gesetzt andauerndere Beobachtungen anzustellen, ohne Gefahr für sein Augenlicht befürchten zu dürfen. Er beobachtete die Pfade dreier Flecken über der Sonne, und erkannte die Rückkehr des ersten, woraus er schloß daß die Sonne eine vollständige Umdrehung gemacht habe. Er bemerkte daß die Flecke an Größe abnehmen und sich langsamer bewegen, und sobald sie sich von dem Centrum der Sonne entfernen, und umgekehrt, sobald sie sich ihm näherten; er zog hieraus den Schluß daß sie sich auf dem Sonnenkörper befänden, der sphärisch und dicht sei. Fabricius deutet die Umdrehung als die wahre Erklärung dieser Bewegungen an, gibt aber keine entschiedene Absicht darüber ab. Die Umdrehung der Sonne um ihre Achse ist bereits von Kepler im Jahre 1609 vertheidigt worden, also zu einer Zeit in welcher man die Bewegung der Flecken noch nicht beobachtet hatte, und vor ihm war dieselbe Ansicht von Giordano Bruno, einem Dominicanermönch aufgestellt worden. Fabricius indeß scheint der erste gewesen zu sein welcher aus Beobachtungen der Durchgangszeit eines Fleckens, woraus allein irgendwelche genaue Resultate rücksichtlich der Umdrehungsperiode herbeigeleitet werden können, zu derselben Schlußfolgerung kam.

Aus dem Werke des Fabricius läßt sich entnehmen, daß er die Sonnenflecke zuerst im Anfang des Jahres 1611 sah, allein es liegt kein Beweis vor daß er sie vor Hariot wahrnahm, welchem daher der Ruhm gebührt sie zuerst entdeckt zu haben, und doch hätte jeder der im Besitz eines Teleskops gewesen, diese Entdeckung ebenfalls machen können. Der größte Streit aber über die Priorität der Entdeckung schwebte zwischen Galilei und Christoph Scheiner. Der letztere, ein Jesuit und Professor der Mathematik an der Universität Ingolstadt, beobachtete die Flecken zuerst im Monat März 1611, während er sich mit Vergleichung der scheinbaren Durchmesser der Sonne und des Mondes beschäftigte. Da er den Umstand für etwas geringfügiges hielt, so beobachtete er die Sonne erst wieder im folgenden October, wo dieselben abermals sichtbar wurden. Mit lobenswürdiger Vorsicht nahm er mehrere Freunde zu Hülfe, und bewies, durch Anwendung von acht Teleskopen, daß diese Flecken nicht von irgendeinem Mangel des Gesichts oder von Blasen in den Gläsern herrührten.

Der Fortschritt, welchen die Wissenschaft um diese Zeit zu machen anfieng, stieß auf Widerstand seitens der vielen Bewunderer der Aristotelischen Philosophie, in deren Glaubensbekenntniß ein Artikel „die Unverderblichkeit" des Himmels war. Das Vorhandensein von Flecken an der Sonne schien mit dieser Idee von „Unverderblichkeit" so schnurstracks im Widerspruch zu stehen, daß Scheiner nicht wagte, die Veröffentlichung der Entdeckung unter seinem eigenen Namen zu veranlassen, welche daher der Welt durch Briefe an den Augsburgischen Stadtbeamten Markus Welser, die mit dem Namen „Apelles post tabulam" unterzeichnet waren, bekannt gemacht wurde.

Vermischtes.

** Am 8. Juli Nachmittags nach Abgang des Personenzuges von der Wasserstation Abtsdorf gegen Prag, fand die dort im Stationsplatze aufgestellte Nachtwache außerhalb demselben einen bis in die Mitte des Oberarms durch den Train abgefahrenen Arm eines Mannes mit einem Rockärmel von feinem schwarzen Tuche, in der Hand ein weißseidenes Schnupftuch haltend. Die sogleich eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der Verunglückte der Erbgerichtsbesitzer W. Sp. aus Dittersdorf (Bezirk Leitomischel), 1 Stunde vom Abtsdorfer Stationsplatze, sei, ein Mann im Alter von 75 Jahren. Derselbe hatte sich Tags zuvor nach Abtsdorf begeben, um mittelst des Brün-Prager Nachmittagagszuges nach Königgrätz zu seinem dort einen hohen k. k. Dienstposten bekleidenden Sohn auf Besuch zu fahren, versäumte aber den Zug und nahm sich daher vor, den nächsten Train abzuwarten. Der Unglückliche mußte sich wahrscheinlich, um sich dieses Zuges zu versichern, außerhalb des Bahnhofes demselben unvorsichtigerweise genähert haben, wobei er von dem Zuge erfaßt und so verstümmelt wurde. Als man den Körper suchte, fand man ihn nicht in der Nähe, doch eine Blutspur, die bis an den eine Viertelstunde entfernten sogenannten Gabelteich am Eingange des Marktes Abtsdorf führte, leitete zur Auffindung; dort entdeckte man den Verstümmelten, der im Wasser seinen Tod gefunden hatte. Man zog ihn heraus und fand bei demselben noch die Uhr und das Reisegeld. Wahrscheinlich war Sp. nach dem Unfalle, der ihm die Hälfte seines Armes kostete, noch so viel bei Kräften, um nach Abtsdorf gehen zu können und dort Hilfe zu suchen, und ist dann, schwächer werdend, oder vielleicht das herausströmende Blut im kalten Wasser zu stillen versuchend, hier verunglückt. Auffallend bleibt es immer, daß er nicht in dem zunächst gelegenen Bahnhofe Hilfe gesucht hat.

** In Baden bei Wien sind zum Kurgebrauche gestern angekommen: Der königlich-spanische Prinz Carl Graf von Montemolin und Gemalin in Begleitung der Infantin-Mutter Maria Theresia Gräfin von Molina, dann der Infant Ferdinand.

** [Studenten-Duelle.] Einige Berliner Studentenverbindungen hatten sich am Dinstag Nachmittag in dem Saale des vor dem Halle'schen Thore in Berlin gelegenen Wiebach'schen Kaffeehauses eingefunden, um angeblich daselbst einen Commers zu feiern, in der That aber nur, um zahlreiche „Paukereien" auszufechten. Obgleich nun mehrere Duelle auf Schläger am Dinstag schon beendet und Manche mit blutigem Kopf „abgeführt" worden waren, scheinen die Differenzen der Commilitonen welche namentlich den „Teutonen", „Märkern" und „Westfalen"

Geheimenstaatsrathssitzung, in welcher dem Könige die in der vorhergehenden Ministerconferenz bezüglich der deutsch-dänischen Angelegenheit gefaßten Resolutionen zur Sanction überreicht wurden, seine Entlassung. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren also diese Beschlüsse nicht einstimmig gefaßt, sondern Andrä war von seinen Collegen überstimmt worden. Ob auch die, wie das Gerücht wissen will, bevorstehende Mitübernahme des Portefeuilles des Auswärtigen durch den Conseilspräsidenten Hall mit einer Meinungsverschiedenheit des interimistischen und nominellen Inhabers jenes Portefeuilles, des Marine-Ministers Michelsen, über die Deutschland gegenüber innezuhaltende Politik zusammenhängt, ist noch ein Geheimniß. Jedenfalls liegt es klar am Tage, daß Hr. Hall das Terrain behauptet hat. Man darf also — nach der bei Halls Wahl zum Folgthingsabgeordneten am 14. Juni in Frederiksborg von ihm gehaltenen Rede zu urtheilen, kein ferneres Zugeständniß der dänischen Regierung an Deutschland erwarten. Der jetzt aus dem Cabinet scheidende Finanzminister Andrä war während der ersten Sessionen des Reichstagspräsident des Volksthings und damals Major, später Obristlieutenant im Generalstabe. Als er nach dem Rücktritt des Ministeriums Oersted an des Grafen von Sponnek Stelle zum Finanzminister ernannt wurde, war man allgemein darüber erstaunt, da er zwar als ein hochgebildeter Generalstabsoffizier bekannt war, aber von seiner Qualifikation zum Financier niemals etwas verlautet hatte. In der That auch Herr von Andrä keine Beweise von einer solchen Qualification gegeben, vielmehr von allen Seiten eine starke Kritik seiner Finanzmaßregeln erfahren müssen. — Was den Marine-Minister Michelsen betrifft, so übernahm er bei v. Scheele's Entfernung aus dem Cabinet interimistimisch das Ministrium des Auswärtigen, aber es war ein öffentliches Geheimniß, daß er nur der Strohmann war, der von dem Conseilspräsidenten und Cultusminister Hall, so wie von dem Minister des Innern für das Königreich, Krieger, vorgeschoben wurde. Die ganze mit dem Auslande gepflogene Correspondenz soll in den letzten Jahren ausschließlich in den Händen der genannten beiden Minister gewesen sein.

Nachträgliche Berichte über das mit so vielem Pomp veranstaltete skandinavische Volksfest zu Ramlösa bei Helsingborg in Schweden schildern dasselbe als der Sache nach verunglückt. Es stellte sich klar heraus, daß zwischen dem eigentlichen Volk der Dänen und Schweden nur eine sehr geringe Sympathie herrscht. Alles Haranguiren der Rede konnte die kühle Stimmung nicht erwärmen, und namentlich die Feuerrede des Kopenhagener Candidaten Poulsen, welscher schon ein skandinavisches Heer auf der Danevirke sah, machte auf die Schweden einen geradezu erkältenden Eindruck.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 7. d. ist das Decret wegen Berichtigung der Wahllisten nebst dem Berichte des Ministers des Innern an die Königin in der amtlichen Gaceta bereits erschienen. Die Berichtigungen sollen von den Civil-Gouverneus bis zum 31. d. Mts. entgegengenommen und die eingelaufenen Reclamationen in den ersten zehn Tagen des August durch die officiellen Provincial-Blätter veröffentlicht werden, worauf eine neue Frist zu Reclamationen bis zum 29. August gestellt ist. Die so reformirten Wahllisten sind dann bis 15. Mai 1860 gültig. Die Gaceta theilt zugleich die Weisungen an die Civil-Gouverneure mit, worin dieselben aufgefordert werden, sich bei dieser Gelegenheit in den Schranken der strengsten Unparteilichkeit zu halten. In dem Berichte an die Königin gesteht der Minister des Innern, daß diese Maßregel gewisser Maßen die strengen Gränzen des Gesetzes überschreite, aber daß dieselbe gerechtfertigt werde, durch die patriotischen Intentionen und durch die vollständige Unparteilichkeit, welche dadurch dem Lande bewiesen werde.

Italien.

Die Cagliari-Frage, schreibt ein Turiner Correspondent der „N. P. Z.", droht nochmals aufzutauchen, wenigstens geben sich die hiesigen ministeriellen Journale alle Mühe, die Antiquität nochmals zu verjüngen, und da sie die piemontesische Regierung der Sache nicht ganz gewachsen glauben, so suchen sie ihre Fangnetze wieder gegen England auszuwerfen, welches sie in dem neuen Streitpunkte als am wesentlichsten betheiligt ausgeben. Das Urtheil des Ober-Prisengerichts zu Neapel, welches unabhängig vom Criminal-Gerichtshof von Salerno die Wegnahme der „Cagliari" für gesetzlich erklärt und den Capitain und die Schiffseigenthümer in die Kosten verurtheilt, stellt nach dem Dafürhalten unserer händelsüchtigen Journalisten wieder Alles in Frage, und zwingt England wider Willen, nochmals in diese Geschichte einzutreten; denn es stellt dasselbe die Wegnahme auf freiem Meer und das Princip, über die durch ihre Flagge geschützten Unterthanen eines anderen Staates abzuurtheilen, zu Recht auf. Dieses sei aber nicht mehr eine Streitfrage zwischen Sardinien und Neapel, sondern zwischen Neapel und allen jenen Staaten, die andere Grundsätze internationalen und maritimen Rechts anerkennen. Der Staat, der durch diesen Spruch am meisten beleidigt sei, sei England, welches die der neapolitanischen Theorie entgegengesetzte Ansicht bis auf's Aeußerste festgehalten und zuletzt zu deren Durchsetzung bis zur Drohung von Gewalt geschritten sei. Wir glauben schwerlich, daß John Bull sich durch diese pseudojuristischen Declamationen nochmals in eine Boxerpositur wird stellen lassen, die plump, wie die letzte war, von den übrigen Regierungen Europa's nur schlecht aufgenommen werden würde.

Aus Rom wird vom 6. d. gemeldet: Der portugiesische Gesandte Viscount de Alte hat gestern sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Rußland.

St. Petersburg, 8. Juli. Die Leibeigenschafts-Statistik hat so eben einen wichtigen Zuwachs in einer amtlichen Publication des Ministeriums des Innern erhalten. Danach giebt es in Groß-Rußland 30,000 wirkliche Sclaven, d. h. Leibeigene, deren Besitz nicht an gewisse Ländereien geknüpft ist. Sie gehören 5000 Herren, haben diesen, im Fall sie nicht von ihnen selbst beschäftigt werden, mindestens $^2/_5$ ihres Erwerbes zu zahlen und können persönlich verkauft werden. Am drückendsten ist die Lage der Weiber in dieser Klasse, welche „Ludi bassemelei" („Leute ohne Land") heißen. — Grundbesitzer, die einen bis zwanzig Leibeigene haben, giebt es 49,708 mit einer Gesammtzahl von 742,420 Leibeigenen. Ihre Lage ist übler, als die der vorgenannten Klasse, weil sie der Ausbeutung unvermögender Eigenthümer überantwortet bleiben. — Der Grundbesitzer, die 21 bis 100 Leibeigene haben, sind 36,024 mit einer Gesammtzahl von 3,271,648 Seelen. Das Loos dieser Classe soll das der vorhergehenden nicht übertreffen. — Vermögende Grundbesitzer, die 101 bis 1000 Leibeigene haben, werden 19,808 mit einer Gesammtzahl von 7,807,000 Seelen gezählt. Reiche Grundherren im Besitze von 1001 bis 2000 Seelen giebt es 2468 mit einer Gesammtzahl von 3,230,268 Seelen. Sehr reiche Grundherren, die über 2000 Leibeigene besitzen, sind 1447 mit einer Gesammtzahl von 6,567,066 Seelen. Der erwähnte Bericht schließt mit der Angabe, daß von den 23½ Millionen Leibeigenen, welche dem Adel gehören, mehr als 13 Millionen der Krone für Darlehne bis zum Betrage von 397,879,459 Rubel verpfändet sind.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird jetzt mitgetheilt, daß zufolge dort eingelangten Nachrichten aus Canea, der Admiral Achmet Pascha bis zur Ankunft des neuernannten Gouverneurs Sami Pascha die Leitung der Regierungsgeschäfte übernommen hatte. Die insurgirten Rajah's waren bereits beschwichtigt und zur Ruhe zurückgekehrt; dagegen begann wieder die muselmännische Bevölkerung, Unzufriedenheit zu äußern. Die eingebornen Türken, welche nämlich während der Insurrection der Rajahs auf Aufforderung des Gouverneurs Vely Pascha's sich in die drei festen Plätze der Insel zurückgezogen hatten, haben nun an den Sultan eine Petition gerichtet, in welcher sie gegen die den Christen gemachten Concessionen protestiren, die Entwaffnung derselben, so wie die Beibehaltung des entfernten Gouverneurs Vely Pascha's auf seinem Posten, ferner die Suspension des Hatti-Humayum begehren. Endlich sprechen sie auch eine Schadloshaltung an, für die durch die Insurrection der Rajah's erlittenen Verluste. Es scheint, daß man die Pforte vor lauter Forderungen und Prätensionen nicht zu Athem kommen lassen will.

Der englische Gesandte für Konstantinopel, Sir H. Bulwer, ist am 3. Juli mit einem Separatdampfer von Orsova in Galatz eingetroffen und gleich darauf bis Sulina abgegangen, von wo er die Reise mit einem großen englischen Kriegsdampfer nach Konstantinopel fortsetzte.

Asien.

Die Times vom 12. d. Mts. berichtet aus Calcutta vom 3. v. M., daß die Rebellen von Calpi, von einer britischen Colonne verfolgt, ihren Weg nach Gwalior genommen haben. Der Mharadscha Scindia soll eine Niederlage erlitten haben und in Agra angekommen sein. Er ist den Engländern treu geblieben; er residirt zu Gwalior und die Calpi-Rebellen sind seine meuterischen Truppen, die gegen ihren früheren Fürsten fechten. Central-Indien wird als wieder sehr unruhig geschildert.

Die kürzlich von uns telegraphisch gebrachte Nachricht über die Vorgänge in Dscheddah (dem Hafen von Mekka) hat die englische Regierung über Malta erhalten. Nach Suez brachte die Kunde von jenen Ereignissen der daselbst am 3. Juli Abends angekommene Cyclope. Am 15. Juni versuchten die Bewohner Dscheddah's, fanatische Mohamedaner, sämmtliche in der Stadt lebende Christen niederzumachen. Der englische Vice-Consul, Heer Page, der französische Consul, Herr Eveillard, seine Frau und 20 andere Personen wurden getödtet. Die Consulate wurden geplündert. Einer Anzahl Christen gelang es, dem Blutbade zu entkommen und sich an Bord des „Cyclope" zu flüchten. Unter ihnen befanden sich die Tochter und der Dolmetscher des französischen Consuls; beide waren schwer verwundet. Noch 24 anderen Christen gelang es, Suez am 6. Juli zu erreichen. Der mit der ostindischen Post durch das rothe Meer segelnde Bentinck hatte sie unterwegs an Bord genommen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

* **Krakau,** 15. Juli. (Fräulein Gutperl als Jane Eyre.) Mit Recht oder Unrecht gilt der Beifall eines mit Händen und Füßen, mit Stöcken und anderen Marterwerkzeugen seiner frenetischen Begeisterung Luft schaffenden Publikums als Werthmesser einer künstlerischen Leistung. Andächtige Ruhe, der feuchte Thau einer unwillkürlich ins Auge tretenden Thräne, ein leises, um die Lippen spielendes Lächeln, sind wohl untrüglichere Zeichen, aber sie besitzen nicht jene schlagende Wirkung, nicht das unleugbare Gewicht, einer leicht zu registrirenden Thatsache. Bei dem Debut des Fräulein Gutperl als Jane Eyre in der „Waise von Lowood" hat es nun weder an hörbaren und unhörbaren Zeichen des Beifalls, weder an sichtbaren und schwerer wahrnehmbaren Eindrücken gefehlt; ihr Erfolg war ein außergewöhnlicher, der Beifall laut, die Freude über ihr gelungenes Spiel eine lautere. Frl. Gutperl wurde nach jedem Act, mitunter sogar bei offener Scene wiederholt gerufen. Ihr Spiel zeigt von einem schönen Verständniß und von inniger Empfindung; eine schöne Figur, sprechende, feingeschnittene leichtbewegliche Züge, kurz, so ziemlich alle Vorzüge, die Jugend und Wohlgestalt gewähren, erhöhten die anmuthige Wirkung ihrer richtig gedachten und mit dem Gepräge der Wahrheit ausgestatteten Leistung. Der unstreitig sehr begabten Kunstnovize wäre nur hin und wieder — nicht Ruhe und Sicherheit, sie besitzt beide in ausreichendem Maße — wohl aber größere Bedächtigkeit zu wünschen. Manche Stellen, namentlich die Erzählung im zweiten Act, waren in zu raschem Tempo gesprochen, klangen wie überstürzt. Nicht minder angezeigt wäre zuweilen ein betrachtsameres Haushalten im Gebrauch der Mittel, mit welchen die Natur sie etwas verschwenderisch bedacht hat. Ihr Organ besitzt für die Stellen, wo zarte Empfindung, tiefes Gefühl zum Ausdruck gelangen sollen, hinlängliche Biegsamkeit und Weichheit und für den höchsten Affect, für den Ausdruck stürmischer Leidenschaften eine bei großer aber höchst ersprießlicher Mäßigung mehr als zureichende Klangfülle. Selten wird eine Schauspielerin über eine gleich große Stufenleiter von Tönen, über eine so große Zahl von Registern gebieten, aber, ist sie mit dieser Uebermacht gesegnet, dann wird sie wohl thun, nicht an die äußersten Grenzen ihrer Kraft zu gehen, und nicht unnöthiger Weise das volle Werk zu ziehen. Nur der Mangel an Vorsicht in der Handhabung ihres nicht harten, durchaus nicht unweiblich, sondern höchstens nur etwas männlich tönenden Organs, hat ihrem Vortrag mitunter unwillkürlich den Anklang von Härten gegeben. Sonst war, wie gesagt, die Leistung der jugendlichen Künstlerin eine hervorragende und vielversprechende. Gewisse Auffassungen einzelner Scenen scheinen traditionell. So sind in der ersten Scene mit Lord Rochester, beinahe alle Jane's Eyre emsig bemüht, den unwirschen Patron schnippisch abzutrumpfen, anstatt ihm in einer Weise zu antworten, in welcher Festigkeit, Bescheidenheit und Befangenheit sich ebenmäßig paaren. Eben so traditionell scheinen einige ganz unrichtige Betonungen, z. B. eine Zauberkraft von der ich bis nun keine Beweise (vielleicht also Vermuthungen) statt keine Beweise habe, ferner z. B. „ich werde das Kleid nicht tragen statt nicht tragen ꝛc. Wir ehren solche Traditionen und wollen aus dem pietätvollen Festhalten an denselben keinen Vorwurf formuliren. Frl. Gutperl hat einen ehrenden und wohlverdienten Succeß errungen und wir sehen mit großem Interesse dem ferneren Verlaufe ihres Gastspiels entgegen, das uns, wie wir hören, noch die „Grille," des „Goldschmieds Töchterlein" und das „Gänschen von Buchenau" bringen soll. Herr Heinritz vom k. k. Theater in Lemberg, der den Lord Rochester spielte, entwickelte große Routine und Sicherheit. Er wurde wiederholt gerufen. Frau Brückner bewährte als Mistreß Reed sich als gewandte und tüchtige Schauspielerin. Frl. Bühner (Miß Judith) hatte einige anerkennenswerthe Momente. Der Rest ist Schweigen, wir müßten denn der Unverdrossenheit Erwähnung thun, mit welcher einige Mitglieder sich zu Rollen herbeiließen die theils weit unter, theils weit über ihren Kräften stehen.

* Samstag den 16. Juli 1858 wird im k. k. Theater zu Krakau die erste Gastvorstellung der berühmten Señora Pedra Camara, des Señor Guerrero und der Damen Gabriella Romerat und Anna Camara statt finden. Wir haben es hier mit einem Namen von europäischen Berühmtheit zu thun. Nächst der Pepita ist Pedra Camara die gepriesenste der Tänzerspecialitäten, welche je das Herz jugendlicher und ältlicher Herren in lebhaftere Bewegung versetzt. Einer besonderen Anpreisung ihrer Leistungen dürften wir somit überhoben sein. Erwähnen wollen wir nur, daß die Direction, um diesen interessanten Kunstgenuß auszuverschaffen, große Opfer gebracht und daher auf eine freundliche Anerkennung des Publikums gerechten Anspruch haben dürfte.

* Wir lesen in der „Lemb. Ztg.": Am 5. Juli um 1 Uhr Nachmittags hat in Wokoty, Samborer Kreises, der Blitz das Haus des Insassen Fedko J. in Flammen gesteckt und dasselbe sammt Stall und allen Haus- und Wirthschaftsgeräthen eingeäschert. Auch der 20jährige Bruder dieses Insassen ward vom Blitze getroffen und war mehrere Stunden leblos. Er ist zwar wieder zu sich gekommen, mußte aber, da ihm das Erbrechen und heftige Magenschmerzen nicht gestillt werden konnten, in's Samborer Spital gebracht werden.

* Zu der Dublaner landwirthschaftlichen Schule ist nun ein ganz neues und eigenthümliches Institut in Lemberg selbst getreten. Durch die Bemühungen Sr. Excellenz des Grafen Goluchowski wurde im botanischen Garten eine Gartenbauschule errichtet, welche unter der Direction des Professors der Botanik, Herrn v. Lobarzewki, steht. Diese hat eben ihr erstes Semester beendet, und die öffentliche Prüfung der Zöglinge war sehr zufriedenstellend.

* Am 3. Juli Nachmittags zwischen 2 und 8 Uhr erfolgte nach einer großen Hitze und Ansammlung von gewitterdrohenden Wolken von Südost ein Hagelschlag in Dubiecko (Sanoker Kreises) und Umgegend, welcher beinahe eine halbe Stunde dauerte und wobei der Hagel in Eisstücken von der Größe einer großen wälschen Nuß fiel und mehrere Stunden liegen blieb. Dieser Hagelschlag hat an den Feldfrüchten einen großen Schaden angerichtet und in den Gärten das Obst und Gemüse ganz zu Grunde gerichtet. Der Hagel war so gewaltig und in einer solchen Masse gefallen, daß er Dächer durchlöcherte, in den meisten Häusern die Fensterscheiben einschlug, die Bäume entblätterte und sogar viele starke Aeste zu Boden schlug.

* In der Nacht vom 1. d. ist die herrschaftliche Scheuer zu Olszana, Kreis Sandez, worin sich angeblich 70 Schock Korn in Geströh befanden, abgebrannt. Das Feuer soll angelegt worden sein.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Eine am 13. d. an der Wiener Börse veröffentlichte Kundmachung der k. k. Börsenkammer, verfügt im Auftrage des Finanzministeriums, daß vom 1. November d. J. an die Wechselbriefe, Münzen und Papiere in österreichischer Währung zu notiren sind.

— Die Werra-Eisenbahn wird Anfangs October d. J. dem Verkehr übergeben werden.

Krakauer Cours am 14 Juli. Silberrubel in polnisch Crt. 106½ verl. 105½ bez. — Oesterreich. Bank-Noten für fl. 100 — Plf. 436 verl. 434 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98 verl. 97½ bez. Neue und alte Zwanziger 105½ verl. 104½ bez. Russ. Imp. 8.20—8.12. Napoleond'or's 8.14—8.6. Vollw. holl. Dukaten 4.48—4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.50—4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98½—98 Galiz. Pfandbriefe nebst laufend. Coupons 81—80½. Grundentl.-Oblig. 84—83½. National-Anleihe 83⅚—83¼ ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Paris, 13. Juli. Das „Pays" versichert, die Rückäußerung Dänemarks sei sehr versöhnlich gehalten und hofft eine friedliche Beilegung der Differenz.

London, 13. Juli. „Morning Post" und „Herald" bezeichnen die Zusammenkunft in Cherbourg als ein befriedigendes Ereigniß, „Times" dagegen meinen, England müsse dennoch seine Vertheidigungsmittel vervollständigen, da es durch Cherbourg unverkennbar und ausschließlich bedroht sei.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 14. Juli 1858.

Angekommen sind im Poller's Hotel die Herren Gutsbesitzer: Adam Graf Krukowiecki aus Polen. Vitalis Grybowski aus Rokow. Ludwig Tabaczyński aus Tarnów. Ferner Herr Eduard Kellermann, Landes-Medizinalrath, aus Wien.

Im Hotel de Dresde Herr Lucian Fürst Woroniecki, Gutsbesitzer, aus Posen.

Im Hotel de Russie Herr Ladislaus Graf Wodzicki, Gutsbesitzer, aus Polen.

Im Hotel de Saxe die Herren Gutsbesitzer: Anton Sulimierski, Adolph Niemojewski und Felix Chwalibóg nach Polen.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Zdislaus Graf Lubieński, Eduard Graf Bukowski und Ignaz Kosowski nach Polen. Wladimir Graf Rusocki, nach Prag. Johann Rozwadowski nach Pistschan. Constantin Nowaczyński nach Rzeszów. Constantin Sokolnicki nach Wien. Nicolaus Theodorowicz nach Marienbad. Ferner Herr Ignaz Köllner, k. k. Rechnungsrath, nach Lemberg.

---

angehört haben sollen, noch nicht ausgeglichen gewesen zu sein, denn am Mittwoch Nachmittag wurde die Paukerei unter demselben Vorwand fortgesetzt Der Schutzmann Trensky erhielt am letztgenannten Nachmittag Nachricht von den Vorgängen im Wiebach'schen Lokale und begab sich sofort und allein dorthin, um diese Versammlung aufzuheben. Als er in den Saal eingetreten, fand er zwei auf der Mensur, so wie mehrere bereits verwundete Studenten, welche durch zwei Militär-Assistenzärzte und ärztliche Gehilfen verbunden wurden. Viele der Anwesenden flüchteten beim Eintritt des Schutzmannes durch das Fenster oder warfen wenigstens die Schläger dort hinaus, Andere suchten auf anderem Wege sich zu entfernen. Eine große Zahl Schläger, so wie das „Paukzeug" wurde polizeilich mit Beschlag belegt, so wie die Namen einer Anzahl Personen durch den Schutzmann festgestellt.

** Der Oberländer Anzeiger aus Bern theilt folgendes Recept für schweizer Ehren-Erklärungen aus dem Aargau mit: Ein Bürger von Mumpf, der wegen Beschimpfung des dortigen Gemeinde-Ammans vom Bezirksgericht Rheinfelden zu einem Widerruf verurtheilt wurde, gibt in der Frickthaler Zeitung folgende Ehren-Erklärung: „Schlecht und liederlich habe ich den Herrn Amman von Obermumpf genannt, das ist wahr, allein ich muß bekennen, daß er ein Ehrenmann ist."

** Bei Deepfields zwischen Birmingham und Wolferhampton schlug vergangenen Donnerstag der Blitz in einen Bahnzug. Der Donnerschlag den der Blitz begleitete, glich dem Krachen von etwa hundert Enfield-Büchsen Der Maschienenführer und Heizer standen plötzlich in blauem Flammenschein; der letztere wurde durch einen Schlag am Hinterkopf einen Augenblick besinnungslos. Zugleich schien das elektrische Fluidum durch die ganze Wagenreihe und auf den Schienen hinzulaufen. Alle Passagiere empfanden eine mehr oder minder heftige Erschütterung; Einen traf sie am rechten Arm, und warf ihn auf die entgegengesetzte Seite des Wagens. Der Conducteur war momentan ganz gelähmt. Auf der nächsten Station jedoch wurde er durch einige Schluck Cognac-Grog wiederhergestellt. Gefährlichere Folgen scheint der Unfall nicht gehabt zu haben.

** William Russell, der indische Spezial-Correspondent der „Times", entwirft furchtbare Schilderungen von den klimatischen Leiden der englischen Truppen. Nur Sir Colin Campbell scheint gegen den rothglühenden Sonnenstrahl fest und gefeilt. Alle seine Adjutanten haben sich krank gearbeitet, mit Ausnahme Hope Johnston's, der mit einem nassen Handtuch um den Kopf todesmuthig weiter schreibt. Vom 60. Regiment Schützen sind über 40 Mann dem Sonnenstich erlegen. Man ließ ihnen sogleich zur Ader und setzte ihnen Blutegel an die Schläfe; aber die Mehrzahl starb auf der Stelle, und selbst die wenigen Geretteten werden nie, oder nicht so bald, wieder dienstfähig sein. Die Getroffenen werden purpurroth im Gesicht, ihr Athem wird schnarchend und das Auge starr. Die Aerzte öffneten den Kopf eines am Sonnenstich gefallenen Pferdes und fanden die Venen mit klumpigem Blute überfüllt. Dabei ist die Kleidung der Truppen noch immer so unvernünftig wie möglich. Die Bärenmütze der Hochländer namentlich, sagt Herr Russell, würde sich nur ein verrückter Wilder in den Ebenen Indiens aufsetzen.

** Herr Rarey, der amerikanische Pferdebändiger, veröffentlicht in englischen Zeitungen eine Erklärung, betreffs einer kleinen Broschüre, in der sein von einzelnen Liebhabern so theuer bezahltes Geheimniß der ganzen Welt für einen Sixpence enthüllt worden ist. Er sagt: „Dieses Pamphlet, welches ohne mein Wissen und Wollen in London verbreitet wurde, habe ich vor drei Jahren geschrieben, aber es enthält nur eine dürftige Darstellung der Methode, wie ich sie jetzt practicire. Es wurde als Manuscript in meinem Geburtsstaat Ohjo gedruckt und ist, wie ich glaube, in New-York und den andern amerikanischen Städten ganz unbekannt, da ich nirgendswo, außer in Ohjo und Texas, Lectionen nach meinem jetzigen System gegeben habe. Ich glaube nicht, daß man die Methode aus irgend einem Buch so gut und vollständig, wie in einer einzigen Unterrichtsstunde lernen kann. Was das Versprechen der Geheimhaltung betrifft, welches meine Subscribenten mir gegeben haben, so erlaube ich mir, sie hiemit ganz und gar davon zu entbinden."

** New-York ist von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden, der zwar nur eine halbe Stunde anhielt, jedoch sehr großen Schaden anrichtete, den Tod zweier Personen herbeiführte und viele andere verletzte. Der Schaden, welchen Ueberschwemmungen und Stürme im Westen der Union verursacht haben, wird auf 33,000,000 Dollars veranschlagt.

** Martin Costa, jener ungarische Flüchtling, dessen gewaltsame Requisition durch den amerikanischen Capitän Ingraham vor Smyrna im Jahre 1853 sehr viel Aufsehen machte, ist auf einer Zuckerpflanzung bei Guatemala in sehr dürftigen Umständen gestorben.

** Noch im Laufe dieses Jahres wird der elektrische Telegraph auf Erden eine Ausdehnung von 78,350 englischen Meilen haben. Davon kommen 37,000 Meilen auf Europa, 33,000 auf Nordamerika, 1500 auf Südamerika, 5000 auf Ostindien und etwa 900 Meilen auf unterseeische Telegraphen-Linien in Europa und Nordamerika.

Kunst und Literatur.

** Von Seiten der Sternwarte zu Wien sind Anstalten getroffen, in Gräfenberg eine meteorologische Station zu errichten. So ist z. B. die Temperatur dort auf dem Gräfenberge auch während der kältesten Tage des verflossenen Winters nie 12 Grad unter Null gesunken, während in der Freiwaldau, unmittelbar am Fuße des Gräfenberges, die Temperatur bis auf 16 Grad gefallen war, ein bedeutend geringerer Kältegrad, als man ihn in dem benachbarten Schlesien gehabt hat.

** Alexander v. Humboldt veröffentlicht in der „Spen. Zeitung" in Bezug auf die Nachricht von dem Tode Bonpland's ein Schreiben des Dr. Lallemant aus der Villa de Uruguaiana, vom 19. April, worin dieser — der die Expedition der Fregatte „Novara" zum Theil mitmachte — ihm mittheilt, daß in San Borja, dem Aufenthaltsorte Bonplands bis 1853, das Gerücht von dessen schwerer Erkrankung verbreitet war, daß er jedoch später in Santa Anna ihn lebend, wenn auch sehr geschwächt, antraf. — Humboldt selbst macht darauf aufmerksam, daß, während die Nachricht aus Montevideo vom 29. Mai vom Tode des greisen Naturforschers in San Borja ohne Angabe des Todestages spricht, am 19. Mai in Porto Alegre noch sein Tod geläugnet wurde.

** Herr v. Lamartine richtete folgendes Schreiben an den Independant de la Charente, in Erwiederung auf einen von diesem Journal veröffentlichten Artikel: „Paris, 28. Juni. Mein Herr! ich danke für ihre kräftige, herzliche Ansprache an ihre Mitbürger. Ich weiß nicht, ob sie sie verstehen werden; ich aber verstehe sie und bemesse meinen Dank nicht nach dem Scheffel des Obols sondern nach der Absicht. Der Obol wir zur Medaille, wenn er vom Herzen Frankreichs fällt. Nehmen sie übrigens die angegebliche Verschleuderung meines Vermögens durch den Luxus oder die Sorglosigkeit eines Dichters durchaus nicht als wahr an. Es ist dies eine der Fabeln, von Böswilligkeit und Undank erfunden. Sie werden es später erfahren. Ich habe Schulden, die ich nicht gemacht habe, und ich leide unter Unglücksfällen, natürliche Folgen der Geldkrise im Monat Dezember v. J. Mein wirklicher einziger Verwaltungsfehler war, daß ich seit 10 Jahren eine Million ausgab, um 4- bis 500 Muster-Arbeiter, deren Schicksal die Vorsehung mir anvertraute, vor Hunger und Elend zu retten. Ohne die Krise und Dank meiner Arbeit, welche meine und ihre Ernte ergänzte, waren sie und ich gerettet. Ich und sie sind verloren, wenn ich untergehe. Darum, nur darum kämpfe ich noch. Der Geiz und das Uebelwollen Frankreichs vermehren noch meine Demüthigung. Aber wenn ich vor den Menschen erröthe, so erröthe ich nicht vor der Wahrheit. Ganz der Ihre Lamartine.

Amtliche Erlässe.

Edictal-Vorladung. (725. 1—3)

Von Seite des k. k. Bezirksamtes Krzeszowice wird der in Modlnica im Jahre 1834 geborene, heuer auf dem Assentplatz berufene militärpflichtige Alexius Kliche vorgeladen, binnen 6 Wochen vom Tage der dritten Einschaltung an gerechnet, beim hiesigen k. k. Bezirksamte zu erscheinen, und seine unbefugte Abwesenheit zu rechtfertigen, ansonsten derselbe nach den diesfalls bestehenden Vorschriften als Recrutirungsflüchtling behandelt werden würde.

Kraszowice, am 8. Juli 1858.

Nr. 1171. Kundmachung. (712. 1—3)

Vom Skawiner k. k. Bezirksamte als Gericht wird bekannt gemacht, daß über Ansuchen des Krakauer k. k. Landesgericht vom 19. April 1858 Z. 3072 auf Grundlage der rechtskräftigen Zahlungsauflage vom 2. März 1858 Z. 1514 zur Hereinbringung der durch Hrn. Kaspar Kwieciński ersiegten Wechselsumme pr. 103 fl. CM. sammt 6% Zinsen und der bereits zugesprochenen Gerichtskosten pr. 9 fl. 27 kr. dann Executionskosten von 5 fl. 30 kr., 5 fl. 27 kr. und 8 fl. CM. die executive Feilbiethung, der dem Schuldner Johann Pituch gehörigen sub NC. 246 in Wola Radziszowska gelegene Hütte sammt Wirthschaftsbestandtheilen, nebst Gärtchen und Hofraume in drei Termine nemlich am 30. Juli, 12. August und 30. August 1858 jedesmal um 10 Uhr Vormittags hiergerichts in Licitationswege an dem Meistbiether verkauft werden wird — zum Ausrufspreise dieser Realität wird der gerichts-erhobene Schätzungswerth mit 100 fl. 20 kr. CM. angenommen. — Die weiteren Licitations-Bedingnisse wie der Schätzungsact können hiergerichts angesehen werden.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Skawina am 8. Juli 1858.

Z. 2315. Edictal-Vorladung. (713. 1—3)

Vom k. k. Bezirksamte Limanowa Sandecer Kreises, wird der zur heurigen Stellung auf den Assentplatz berufene, jedoch unbefugt und unbekannt wo, abwesende militärpflichtige Michael Trączek aus Pisarzowa HN. 17 geboren im Jahre 1831 aufgefordert, binnen 4 Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in die Krakauer Regierungs-Zeitung gerechnet, hieramts um sogewisser zu erscheinen, und der Militärstellung nachzukommen, als nach Ablauf dieses Termins derselbe als Rekrutirungsflüchtling behandelt wird.

Limanowa am 4. Juli 1858.

N. 4794. Concurs (716. 1—3)

zur Besetzung der Postmeistersstelle in Grybów.

Mit dieser gegen Dienstvertrag zu verleihenden Bedienstung ist eine Jahresbestallung von Zweihundert fünfzig Gulden, ein Amtspauschale jährlicher dreißig Gulden nebst dem Bezuge der gesetzlichen Rittgelder, welche in Verwaltungsjahre 1857 für geleistete Aerarialritte 1976 fl. 52 kr. betragen haben, verbunden.

Der künftige Postmeister ist verpflichtet: vor seinem Dienstantritte eine Caution im Bestallungsbetrage zu leisten, sich dem erforderlichen practischen Unterrichte in der Postmanipulation, so wie einer Prüfung hieraus zu unterziehen, für die Dauer der gegenwärtigen Cursverhältnisse vier Pferde, eine viersitzige ganz gedeckte Kalesche, einen offenen Wagen, zwei Ordinärwagen und zwei Estaffettentaschen zu halten, und den Dienst längstens mit Anfang November 1858 anzutreten.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschribenen Gesuche unter Nachweisung ihres Alters der genossenen Schulbildung, der bisherigen Beschäftigung, ihrer tadellosen Moralität, dann des zum Betriebe des des Postdienstes erforderlichen Vermögens längstens bis 20. August d. J. bei dieser Postdirection einzubringen.

K. k. galiz. Postdirection.

Lemberg am 9. Juli 1858.

N. 3946. Licitations-Ankündigung. (719. 1—3)

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am 1. September 1858 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Jaslo eine öffentliche Licitation im Zwecke des Verkaufes des ehemaligen Zoll- und Dreißigst-Gebäudes in Grab sammt der dazu gehörigen Grundfläche wird abgehalten werden.

Der Ausrufspreis beträgt 848 fl. und das von jedem Licitanten zu erlegende Vadium 85 fl. CM.

Bis zum Schluße der mündlichen Licitations-Verhandlung werden auch schriftliche mit dem Vadium versehene, versiegelte und mit einer Stempelmarke von 15 kr. versehene Offerte angenommen werden.

Die näheren Licitations-Bedigungen können bei der k. k. Finauz-Bezirks-Direction in Jaslo eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Jasło, am 3. Juli 1858.

N. 16188. Kundmachung. (720. 1—3)

Im Grunde h. Finanz-Ministerial-Erlasses vom 27. Juni 1858 Z. 34882/1488 wird bekannt gemacht, daß zu den in Privathänden befindlichen Krakauer oberschlesischen Eisenbahn Prioritäts-Actien ohne Talons, deren Coupons mit 1. d. M. zu Ende gehen, neue Couponsbögen von der k. k. Landeshauptkasse in Krakau hinausgegeben werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 8. Juli 1858.

Nr. 9055. Kundmachung. (729. 1—3)

Zur Verpachtung des Markt- und Standgelder-Gefälls in der Stadt Landskron für die Zeit vom 1. November 1858 bis Ende October 1861 wird die Licitations- und Offert-Verhandlung auf den 29. Juli 1858 mit der Bemerkung ausgeschrieben, daß diese Verhandlung in der Magistratskanzlei in Landskron Vormittags 10 Uhr stattfinden wird.

Der Fiscalpreis beträgt 120 fl. CM. und wird zum Ausrufspreise angenommen. Diejenigen, welche an der Licitation Theil nehmen wollen, haben das 10percentige Vadium im Baaren oder in koursmäßigen Staatspapieren beim Beginne der Licitation zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen.

Schriftliche Offerten werden gleichfalls angenommen, doch müssen dieselben vorschriftsmäßig ausgefertigt, und mit dem Vadium belegt sein.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 7. Juli 1858.

N. 3840. Edict. (690. 3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird bekannt gemacht, da die mit dem h. g. Edicte vom 24. November 1857 Z. 11371 auf den 18. Februar und 18. März 1858 festgesetzten Licitationsterminen, zu der aus öffentlichen Rücksichten vorzunehmenden Veräußerungen der zur Nachlaßmasse nach Michael Filipowski gehörigen, im Jahre 1850 abgebrannten Realität Nr. 44 u. 45 G. I. in Krakau fruchtlos abgelaufen sind, der 3. Licitationstermin auf den 12. August 1858 um 10 Uhr Vormittags bei diesem k. k. Landesgerichte bestimmt wird, wo diese Realität auch unter dem Schätzungswerthe wird hintangegeben werden. Im Uebrigen wird diese Feilbietung unter denselben Bedingungen wie solche mit dem hiergerichtlichen in der Krakauer Zeitung N. 6, 7 u. 8 eingeschaltenen Edicte vom 24. November 1857 Z. 11371 bereits kundgemacht worden sind und welche in der h. g. Registratur eingesehn werden können, vorgenommen werden.

Hievon werden die Stadt Krakau zu Handen des Advokaten Hrn. Dr. Zyblikiewicz, die Erben nach Michael Filipowski, dann die bekannten Gläubiger zu eigenen Händen, dagegen die, dem Aufenthalte nach unbekannten Erben nach Adalbert Kucieński, als: Justine de Kucieński Zapalska, Josefa, Karoline und Ludwig Kucieńskie, ferner jene Gläubiger, welche mit ihren Forderungen nach dem 1. April 1857 in die Hypothekarbücher gelangt sein sollten, oder denen dieser Feilbietungsbescheid, zeitlich vor dem Termine aus was immer für einem Grunde nicht zugestellt werden könnte, zu Händen des ihnen bei der früheren Licitationsausschreibung bereits bestellten Curators Advokat. Dr. Machalski mit Substituirung des Advokaten Dr. Geissler in Kenntniß gesetzt.

Krakau am 2. Juni 1858.

N. 3840. Obwieszczenie.

C. k. Sąd krajowy Krakowski wiadomo czyni, że z powodu bezskuteczności licytacyi realności pod Nr. 44 i 45 w gm. I. w Krakowie położonéj, do masy po ś. p. Michale Filipowskim należącéj, edyktem z dnia 24. Listopada 1857 do N. 11371 w Gazecie Krakowskiéj N. 6, 7 i 8 z roku 1858 zamieszczonym, na dnie 18. Lutego i 18. Marca 1858 r. ze względów publicznych rozpisanéj, powtórna publiczna licytacya tejże realności na trzecim terminie na dniu 12. Sierpnia 1858 o godzinie 10éj zrana w c. k. Sądzie krajowym się odbędzie, a to pod temi samemi warunkami, które w tutejszo-sądowéj registraturze przejrzane być mogą i owym edyktem z dnia 24. Listopada 1857 do N. 11371 obwieszczone zostały, oprócz że realność ta na owym trzecim terminie nawet poniżéj wartości szacunkowéj sprzedaną zostanie.

O czém Magistrat tutejszy, tudzież spadkobiercy po Michale Filipowskim, daléj wierzyciele wiadomi, jakoteż spadkobiercy po Wojciechu Kucieńskim, t. j.: Justyna Zapalska, Jozefa, Karolina i Ludwika Kucieńskie i wierzyciele, którzyby z swémi pretensyami dopiéro po upływie 1. Kwietnia 1857 r. do ksiąg hypotecznych weszli, albo którymby zawiadomienie o rozpisaniu licytacyi niniejszéj przed terminem z jakiéjkolwiek przyczyny doręczone być niemogło, przez ustanowionego kuratora, adwokata Dr. Machalskiego z substytucyą adwokata Dra. Geisslera zawiadomieni zostają.

Kraków dnia 2. Czerwca 1858.

N. 3493. Edict. (709. 3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreisgerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben des Adalbert Cybulski, als: Petronella de Cybulskie Domaradzka, Carl Cybulski und Adam Cybulski oder deren allfälligen Erben und den ebenfalls dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Stanislaus Wilusz oder dessen allfälligen Erben, mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Hr. Apolinar Br. Lewartowski wegen Extabulirung der aus der größern zu Gunsten des Adalbert Cybulski haftenden Summe pr. 30000 flp. restirenden Summe pr. 548 fl. 16 gr. pol. sammt der darauf zu Gunsten des Stanislaus Wilusz haftenden Superlast aus dem Lastenstande von Zimnawoda sammt Attin. so wie aus dem Lastenstande der auf Zimnawoda dom. 40 pag. 334 n. 6 on. haftenden Summe von 50000 flp. Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung die Tagfahrt auf den 1. September 1858 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts bestimmt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Dr. Pawlikowski mit Substituirung des Landes-Advokaten Dr. Bersohn als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Neu-Sandec, am 16. Juni 1858.

N. 452. Steckbrief. (703. 3)

Thekla Jabłońska aus Lipnica, Wiśniczer Bezirks, Bochniaer Kreises in Galizien gebürtig 31 Jahr alt röm. kath. Religion, Wittwe, Mutter von 5 Kindern, schlanken Körperbaues, mittelmäßiger Statur, runden Gesichtes, gesunder Gesichtsfarbe, dunkelblonder Haare, mit unmerklichen Augenbrauenen, grauen Augen, hoher Stirn, schütteren Zähnen, spricht nur polnisch, gewöhnlich städtisch gekleidet; erscheint des Verbrechens der Abtreitung der Leibesfrucht rechtlich beschuldigt und dürfte sich im Tarnower oder Jasloer Kreise in Galizien irgendwo als Haushälterin im Dienste befinden.

Alle k. k. Civil- und Militär-Behörden insbesondere die k. k. Gensdarmerie und die Gemeindeämter werden kraft §. 379 St. P. O. ersucht dieselbe auszuforschen, im Betretungsfalle an die nächste Behörde behufs der Anhereinlieferung abzustellen.

K. k. Untersuchungs-Gericht.

Bochnia am 30. Juni 1858.

Wiener Börse-Bericht

vom 14. Juli 1858.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	$83\frac{3}{4}-83\frac{7}{8}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	$94\frac{1}{2}-95$
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	$97\frac{1}{4}-97\frac{3}{4}$
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	$82\frac{1}{2}-82\frac{5}{8}$
detto „ $4\frac{1}{2}$%	$72\frac{3}{4}-72\frac{7}{8}$
detto „ 4%	$65-65\frac{1}{4}$
detto „ 3%	$50-50\frac{1}{4}$
detto „ $2\frac{1}{2}$%	$41\frac{1}{4}-41\frac{1}{2}$
detto „ 1%	$16\frac{1}{4}-16\frac{3}{8}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	97——
Oedenburger detto „ 5%	96——
Pesther detto „ 4%	96——
Mailänder detto „ 4%	95——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	$94-94\frac{1}{4}$
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	$83\frac{3}{4}-84$
detto der übrigen Kronl. „ 5%	$84\frac{1}{3}-87$
Banco-Obligationen „ $2\frac{1}{2}$%	$65-65\frac{1}{4}$
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	308—309
detto „ 1839	$133\frac{3}{4}-134$
detto „ 1854 4%	$109\frac{1}{4}-109\frac{3}{8}$
Como-Rentscheine	$16\frac{1}{4}-16\frac{1}{2}$
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	78—79
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	$89-89\frac{1}{2}$
Gloggnitzer detto „ 5%	$81\frac{1}{2}-82$
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	$87-87\frac{1}{2}$
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	87—88
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	109—110
Actien der Nationalbank ohne Div.	969—970
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	$99\frac{7}{8}-100$
Actien der Oest. Credit-Anstalt	$236\frac{1}{2}-236\frac{3}{4}$
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	$117\frac{7}{8}-118$
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	—
„ „ Nordbahn	$165\frac{1}{2}$
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	$257-257\frac{1}{4}$
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 50 pCt. Einzahlung	$100-100\frac{1}{8}$
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	$95-95\frac{1}{4}$
„ „ Theißbahn	$100-100\frac{1}{8}$
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	$233\frac{1}{2}-233\frac{3}{4}$
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	540—541
„ „ Donau-Damfschifffahrts-Lose	$103-103\frac{1}{4}$
„ „ Lloyd	348—350
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59—60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	71—72
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19—20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	$78\frac{1}{2}-79$
„ Salm 40 „	$43\frac{3}{4}-44$
„ Palffy 40 „	$39\frac{1}{4}-39\frac{1}{2}$
„ Clary 40 „	$38-38\frac{1}{4}$
„ St. Genois 40 „	$38-38\frac{1}{4}$
„ F. Windischgrätz 20 „	$26\frac{1}{4}-26\frac{1}{2}$
Gf. Waldstein 20 „	$27\frac{1}{4}-27\frac{1}{2}$
„ Keglevich 10 „	$15-15\frac{1}{4}$
Amsterdam (2 Mon.)	87
Augsburg (Uso.)	$105\frac{1}{4}$
Bukarest (31 T. Sicht)	$264\frac{1}{2}$
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	$104\frac{7}{8}$
Hamburg (2 Mon.)	77
Livorno (2 Mon.)	$104\frac{1}{4}$
London (3 Mon.)	10 13
Mailand (2 Mon.)	104
Paris (2 Mon.)	$122\frac{3}{4}$
Kais. Münz-Ducaten-Agio	$7\frac{1}{4}-\frac{3}{8}$
Napoleonsd'or	8 12
Engl. Sovereigns	10 14
Ruff. Imperiale	8 21—22

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

Nach Wien: 6 Uhr 10 M. Morg. 3 Uhr 25 M. Nachm.
Nach Breslau und Warschau: 8 Uhr 30 Min. Morgens.
Nach Dębica: 12 Uhr 15 M. Mittags. 9 Uhr 5 M. Abends
Nach Wieliczka: 6 Uhr 30 M. Morg. 9 Uhr 30 M. Abends.

Abgang von Dębica:

Nach Krakau: 11 Uhr 15 M. Vormittag. 2 Uhr Nachts.

Ankunft in Krakau:

Von Wien: 11 Uhr 25. M. Mittags. 8 Uhr 15 M. Abends.
Von Breslau und Warschau: 2 Uhr 55 M. Nachmittag.
Von Dębica: 5 Uhr 20 M. Morgens. 2 Uhr 35 M. Nachm.
Von Wieliczka: 10 Uhr 46 M. Vorm. 7 Uhr Abends.

Ankunft in Dębica:

Von Krakau: 3 Uhr 37 M. Nachm. 12 Uhr 25 M. Nachts.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
14	2	327‴ 21	13'7	92	Nord schwach	trüb	Regen	12'4	14'3
	10	327' 82	14'3	94	Nord-Ost „	„	Nachm. Regen		
15	6	328' 29	13'3	90	Nord „	„			

In der Buchdruckerei des „CZAS."

In Vertretung des Buchdruckerei-Geschäftsleiters: Stanislaus Gralichowski.